

# Vortrag aus Anlaß der Wiedereröffnung der Physikalisch-medizinischen Gesellschaft

am 7. Dezember 1948

Von Werner Leibbrand

Meine hochverehrten Anwesenden!

Im Geschick und Lebenslauf dieser berühmten Sozietät ist es nicht erstmalig, daß die politischen Ereignisse die Kontinuität der Sitzungen unterbrochen haben. Es scheint sogar mit einem *ens astri* der Gründung zusammenzuhängen, daß solche Störungen sich wiederholen: die Ereignisse vor dem Gründungsjahr 1808 hatten nicht nur die Luft der stillen Gelehrtenstube Hegels in Jena durch Artilleriedonner erschüttert, als er dort vereinsamt und seinem besten Freunde Schelling innerlich schon entfremdet die Phänomenologie des Geistes schrieb; sie hatten auch einen ärztlichen Kollegen von uns aus Halle vertrieben, um ihn als russischen Staatsrat bis nach Moskau zu treiben: ich meine Justus Loder, jenen Anatomen und Chirurgen, mit dem zusammen Goethe das os intermaxillare entdeckt hat. Das Jahr 1807 brachte dann Napoleons Kriegserklärung an England mit dem empfindlichen Korrespondenzverbot; die Franzosen langten in Madrid ein, wo Napoleons Bruder Josef den einstigen Thron Karls V. bestieg, während Murat als Joachim I. von Neapel inthronisiert wurde. Die kaiserliche Gründung der Universität Madrid nahm den Lehrern die Lehrfreiheit und zwang sie unter die Erlaubnis der kaiserlichen Universität in Paris.

Der Historiker darf indessen nicht einseitig sein. Denn während Glogau, Küstrin und Stettin den Franzosen überlassen werden mußte, begann damals Stein seine Reform, indem er die Verwaltung der Städte in die Hände freigewählter Stadtverordneter legte. Vor allem aber liegen in dieser Zeit die Gründungsvorgänge der Berliner Universität. Unter den Namen derer, an die man sich wandte, finden wir wiederum Goethes Freund Loder. Gerade 1808 traten Schleiermacher und Steffens für die Beschleunigung der Angelegenheit ein. Erlangen verspürte damals wie heute die Unbequemlichkeiten einer Okkupation. Wie heute waren die Staatskassen leer, wie heute war die materielle Existenz der Professoren

gefährdet, wie heute mußte mancher Krankenhausbau abgebrochen werden, und dennoch ließ J o h. C h r i s t i a n H a r l e s s nicht ab, den Gedanken einer ärztlichen Gesellschaft trotz der Not der Zeit zu verwirklichen.

Die Begründung wissenschaftlicher Gesellschaften beginnt mit der Hochrenaissance und dem Barock.

Uns jedoch am nächsten steht die unter Kaiser L e o p o l d 1651/52 begründete Gesellschaft mit eigenen Berichten. Collegium naturae curiosorum, die ab 1677 Sacri Romani Imperii Academia Naturae curiosorum und nach 1687 Academia Caesarea Leopoldina hieß. Sie war eine Vereinigung wissenschaftlich interessierter Ärzte. Sie betrieb Naturforschung und genoß besondere Privilegien. Schlägt man etwa deren Berichtband von 1712 auf, so entdeckt man als Ort der Herausgabe N ü r n b e r g. Andere Bände wurden in Frankfurt und Augsburg gedruckt.

In den Jahren vor der Gründung unserer Societas waren der Mediziner F. H. v o n D e l i u s (1720—1791) und der Naturhistoriker D a n i e l v o n S c h r e b e r Inhaber des Präsidiums eben dieser Academia Caesareo-Leopoldina. S c h r e b e r besonders ist nun der Verbindungsmann gewesen. Dieser Schüler L i n n é s war Ehrenmitglied der Akademie und zugleich erlebte er noch die Gründung unserer Sozietät, der 1847 das deskriptive Werk über Säugetiere vorgelegt werden konnte, an dem die Sozietätsmitglieder G o l d f u ß und A. W a g n e r mitgearbeitet hatten. Auch der Begründer des Erlanger klinischen Instituts F r. v o n W e n d t aus Sorau, geboren 1738, wurde nach S c h r e b e r s Tode hier in Erlangen Präsident der Akademie. W e n d t ist neben dem später in der Sozietät erscheinenden Pathologen Z e n k e r einer derjenigen, die die Treue zu Erlangen unter doppelten Beweis gestellt haben: schlug er doch 1786 einen Ruf nach Göttingen aus und verzichtete er auf eine Leibarztstellung beim König von Dänemark mit einem jährlichen Einkommen von 5000 Reichsthalern. Unter ihm wurde bekanntlich 1802 das hiesige Krankenhaus erbaut. In gleicher Doppelstellung zu beiden bedeutenden Gesellschaften befand sich der berühmte Botaniker N e e s v o n E s e n b e c k. Dieser nahm dann das Akademiepräsidium 1819 nach Bonn mit. Mit diesem Jahre also trennten sich die hier in Erlangen vereinten Gesellschaften.

Die großen Ereignisse der Sauerstofflehre, der Bekämpfung des alten Phlogiston, sowie der Wellenlehre in der Optik wurden in Erlangen durch J o h. T o b. M a y e r bearbeitet. Nimmt man die Entdeckung G a l v a n i s hinzu, so versteht man, wie gerade die Zeit

der Romantik die Ärzte auf diese Theorien hoffen sah, die mit den Grund zur medizinischen Naturphilosophie legten, wie ich sie a. O. beschrieben habe. Während aber in Lindau der kleine Wundarzt O b e r e i t den Versuch unternahm, dem andrängenden Mechanismus newtonscher Prägung durch eine Wiederbelebung L e i b n i z e n s unter Abkehr gegen K a n t zu begegnen, wobei er selbst den irrationalen Franzosen B o n n e t als Mechanisten verketzerte, so lag dem Erlanger Klima ein solcher Sturm und Drang in der Biologie und Psychologie nicht. Der Gegenpol zu diesem theosophischen Wundarzt christlichen Gepräges war der Erlanger Hofrat und Professor G e o r g F r. H i l d e n b r a n d t (1764—1816), seit 1793 in Erlangen, der gerade in der Gründungszeit eine mir vorliegende Vorlesung über Naturphilosophie abhielt. Ich habe dieses von einem Studenten T h i e l stammende Manuskript gerade mühevoll entziffern lassen. Bedenkt man, daß im benachbarten Nürnberg zu jener Zeit der große H e g e l als Direktor des Ägidiengymnasiums den Anlauf zu seiner Logik nahm, so ist man verwundert darüber, daß Hildebrandt sich bemüht, in kantischer Terminologie unter Benutzung S c h e l l i n g s, dem gegenüber er aber sehr skeptisch auftritt, einen im wesentlichen eindeutigen Rationalismus vorzutragen. Er huldigt einem nicht ganz klar dargestellten Phantismus.

So etwa sah die geistige Lage zur Zeit der am 27. April 1808 gegründeten Societas aus, deren Direktor der 35jährige Erlanger C h r. F r. H a r l e s s zusammen mit dem 23jährigen T h e o d o r S c h r e b e r und dem 28jährigen Coburger C a r l H o h n b a u m wurde.

Aus dem Statut ist erkennbar, daß „gemeinschaftliche Kultivierung, Beförderung und Erweiterung der Medizin und Physiologie“ mit Einschluß der Hilfswissenschaften Physik und Chemie als Zweck der Sozietät gedacht ist. Praktische und theoretische Erfahrung sollen in Bund treten, um von der Physiologie über Anatomie, Pathologie bis zur Klimatologie und Epidemiologie alles zu erfassen. Von den Fachgebieten wird die Chirurgie und Geburtshilfe mit ihrer Instrumentalkunst besonders erwähnt.

Wenn ich kurz vorher das H i l d e b r a n d t s c h e Manuskript genannt habe, so geschah es sozusagen dramatisch „exponierend“; denn die geistige Stilistik des Status drückt sich in einem Satz des § 2 aus: „Ausgeschlossen aus dem Zweck, sowie aus den Beschäftigungen in den Versammlungen sind alle r e i n spekulativen, in die Sphäre der Erfahrung nicht eingreifenden Versuche und Philosopheme, sowie alle rein mathematischen und mechanischen Gegen-

stände und Arbeiten, überhaupt alle pure und bloß disziplinäre Philosophie und Mathematik, insofern sie bloß als solche, und nicht in direkter Anwendung auf Medizin und Physiologie bearbeitet wird.“

Dieser Satz ist eine ausdrückliche Folie zum Geist des in Nürnberg gleichzeitig wirkenden Gymnasialdirektors H e g e l. Aus ihm spürt der Problemhistoriker einen deutlichen Protest gegen die damals immer noch in Blüte befindliche Romantik. Man bedenke, daß damals O k e n s naturphilosophischer Stern in Jena aufging. O k e n, der nach Erlangen strafversetzt werden sollte und von der Schweiz aus die Erlanger Studenten durch ein Stipendium unterstützte. Man denke an den mit dem Physiker R i t t e r befreundeten, zeitweilig in Erlangen weilenden Herderapostel G o t t h i l f H. S c h u b e r t, der im Gründungsjahr der Societät ebenfalls im nahen Nürnberg Direktor des Realinstituts war. Man denke an die in diesem Jahr erschienenen „Elemente der Biosophie“ des Schweizer T r o x l e r, an den wortkargen Bremenser Physiologen T r e v i r a n u s und an manche andere. Nur aus diesem weltbegenden Hintergrund vermag man die „Gestimmtheit“ des eben zitierten Statutsatzes herauszufühlen.

„... Sphäre der Erfahrung“ hätten die Romantiker geantwortet: das sei ja gerade ihr eigenstes Anliegen. Sei es etwa nicht reine Erfahrung, wenn S c h e l l i n g, der zeitweilige Erlanger, 1799 schon mit der Identitätslehre die Materie aus dem Geist hervorgehen ließ? Kein Zweifel! In dem Statutsatz liegt eine Absage gegen die Naturphilosophie. Der Zeit entsprechend — wir befinden uns vor 1848 — wird ein Unterschied gemacht zwischen Ärzten und Chirurgen. Daneben werden Physiker, Chemiker und Pharmazeuten benannt. Sie sollen durch „ihre socialen Mitwirkungen und Arbeiten dem nächsten, d. i. dem medizinisch-physiologischen Zweck der Societät entsprechen“. Auch dieser Satz ist historisch bedeutsam: er integriert sich nämlich einem demokratischen Zug, der sich in Bestimmungen demokratischer Beschlüsse und im Gedanken echter Arbeitsgemeinschaft bekundet. Ordentliche Mitglieder wurden mit Zweidrittelmajorität gewählt. Außer ihnen ernannte man Ehrenmitglieder und auswärtige aktive samt korrespondierenden. Die Publikationen erschienen bei Wilmans in Frankfurt und bei Schrag in Nürnberg. H a r l e s s eröffnete den Reigen mit einer Einladungsschrift über die Hundwut, und schon 1812 drang der Romantiker T r e v i r a n u s mit einer exakten Arbeit über den inneren Bau der Arachniden ein. Mit dieser Bemerkung soll angedeutet werden, daß das Statut nicht geeignet war, sich gegen die Romantik mit einer Chinesischen

Mauer abzuschließen. Davon zeugt Bd. II der Abhandlungen, in dem S c h e l l i n g s Geist deutlich spürbar wird. H a r l e s s selbst verschaffte dieser Atmosphäre Eingang. Gerade H i l d e n b r a n d t zeigt bei allem Rationalismus deutliche Spuren eines echten Vitalismus, und die romantischen Begriffe des N o v a l i s von der Stärke und Schwäche, die dieser gleich S c h e l l i n g vom Brownianismus bekanntlich übernahm, gehen in H i l d e b r a n d t s Terminologie ein. Dem Historiographen der Hundertjahrfeier N ö t h e r im Jahre 1908 ist dieses Geständnis nicht leicht geworden und so betont er kompensierend, daß die Arbeiten von G o l d f u ß, I s e n f l a m und H e n k e ein wohlthuendes Gegengewicht gewesen seien. Er nennt des letzteren Feststellungen „eine unbefangene nicht durch ein philosophisches System voreingenommene Prüfung der Natur“. Wir Heutigen wissen, was wir von dieser unvoreingenommenen Objektivität in der Naturwissenschaft zu halten haben.

H a r l e s s verließ Erlangen 1818, sein Nachfolger als Direktor wurde H e n k e. Dieser einfache Tatbestand vollzog sich, wie so oft an dieser Universität, nicht ohne persönliche Differenzen, auf die hier einzugehen zu weit führen würde. H a r l e s s' Gegner W e n d t starb im gleichen Jahre. H e n k e übernahm die Krankenhausleitung, wurde viermal Prorektor und gewann durch die Vielseitigkeit seiner Interessen auch einen politischen Einfluß. Nach H i l d e n b r a n d t s Tod 1816 setzte S c h w e i g e r, der Erfinder des elektromagnetischen Multiplikators, die physikalisch-chemische Tradition fort; indessen ließ die Aktivität der Societät so nach, daß der neu berufene medizinische Theoretiker L e u p o l d t 1829 Wiederbelebungsversuche machen mußte. Erstmalig wurde der Nichtarzt K a s t n e r, der zwar Dr. med. war, als Direktor gewählt. Als neue Mitglieder werden M i c h a e l J ä g e r und R u d o l p h W a g n e r genannt. 1830 erschien ein neues Statut. Über die damalige Choleraepidemie wurden Gutachten erstattet und der Kampf um die Homoioopathie zwang die Mitglieder abermals zur Stellungnahme zu einer der Romantik angehörigen Frage. L e u p o l d t nannte sie ein „spukhaftes Zeitgespenst“. Ihm sekundierte das Mitglied S i m o n. Die Societät nahm in den folgenden Jahren Beziehungen zur Deutschen Naturforscherversammlung O k e n s auf und verlegte 1840 die Sitzung dieser nach Erlangen. Unter den Teilnehmern begegnen wir wieder H a r l e s s und R. W a g n e r neben L i e b i g und W ö h l e r. Die Geschäftsführung oblag S t r o m e y e r und L e u p o l d t. Dieser hielt die Festrede.

Zu den Mitgliedern der 40er Jahre zählten S t r o m e y e r, dann H e y f e l d e r, dessen Äthernarkoseversuche zusammen mit

Herz gerade jetzt vor 100 Jahren von Erlangen ausgingen. Jacob Herz, dessen Büste in den vergangenen Jahren hier geschändet worden ist, hat als Prosektor 1850 in einer Sociätssitzung über Semmelweis' Hebung des Kindbettfiebers gesprochen. Es folgt die Ära Canstatt und Dittrich, der eine Schüler, der andere Gegner Schönleins. Als Nachfolger Kastners im Chemischen Institut war Gorup-Besanez erschienen, der das Gebiet der heute so wichtigen physiologischen Chemie erweiterte. Josef von Gerlach als Nachfolger Fleischmanns beherrschte in jenen Jahren die normale und pathologische Anatomie, bis letztere von dem unlängst von uns gefeierten Zener als selbständiges Ordinariat begründet wurde. mit ihm begann die sogenannte Dritte Periode der Societät von 1858—1908. Die eben genannten einschließlich Kußmaul waren Direktoren oder Vizedirektoren. In den 60er Jahren begegnen wir den Namen Leube, Ziemssen und Heineke, in den 80er Jahren Hauser, Ludwig Gerlach, von Strümpell und Penzoldt, sowie Eversbusch. Zwei Vorstandsvertreter dürfen wir heute noch zu den Unseren zählen, Herr Fleischer, der 1887—89 Erster Sekretär war, und Herr Jamin, der 1907—08 meine Stelle eingenommen hatte. Der Chronist der Hundertjahrfeier Nöther berichtet mit Stolz vom Einzug des biologischen Denkens in die Medizin durch Dittrich, Gerlach und Gorup-Besanez. 1854 erschien Karl Thiersch als Chirurg mit seinen Arbeiten über den Epithelialkrebs und die Phosphornekrose der Kieferknochen. 1870 trug Ziemssen hier in der Societät die Konstruktion der Kußmaulschen Magenpumpe vor. Am 50-jährigen Stiftungsfest hielt Gerlach die Festrede. Seine Erfindung der Injektionsmethode der Blutkapillaren fiel in das Jahr 1847 und es folgten die Färbemethoden der Gewebelemente. Den Höhepunkt stellte die Möglichkeit der Färbung lebender Gewebe dar. Gorup arbeitete über Ozon.

Zu den auswärtigen Mitgliedern zählten neben Dr. Karl Theodor v. Bayern und Dr. Therese Prinzessin von Bayern im Jahre 1876 auch der Sänger des Fränkischen Juras Josef Viktor von Scheffel, über dessen Krankheit einer meiner Doktoranden, den ich von Herrn Kihn in Jena übernahm, eine Dissertation verfertigt.

In den neuen Statuten zeichnet sich die Symbiose der aufblühenden Naturwissenschaften mit der Medizin nun deutlicher ab. 1907 heißt es: „Zweck der Gesellschaft ist der Austausch von Ideen, Beobachtungen und Erfahrungen aus allen Gebieten der Naturwissen-

schaft und der Medizin.“ Dies drückt sich auch aus in der Liste der Ehrenmitglieder, unter denen wir Brücke, Bunsen, Voit, Pettenkofer, Donders, Lister finden.

Josef Gerlach verbesserte in diesen Jahren die Mikrophotographie. Er starb 1896. Der Festakt 1908, vom eifrigen Berichtredakteur Oscar Schulz dargestellt, endete mit einer Liste neuer Ehrenmitglieder, unter ihnen Königin Margherita von Italien, Graf Zeppelin und Oskar von Miller. Zu den korrespondierenden zählten Rutherford, Sherrington, Henri Poincaré, Eiselsberg, zu den Ehrendoktoren Henri Becquerel, Th. Curtius, der Stickstoffchemiker W. Nernst, von Kries, von Leube.

Wir wollen hier keinen homerischen Schiffskatalog darbieten, eine Auswahl von Namen neben Ehrlich, Hertwig, Stintzing, Dejerine wäre unziemlich. Nur des Namens von Planck wollen wir Erwähnung tun, der ab 1897 der Societät angehörte.

Die Liste der durch die Emsigkeit von Oscar Schulz († 27. I. 44) im Tauschverkehr stehenden gelehrten Gesellschaften wuchs bis ins Kriegsjahr 1914 in die Breite der gesamten Welt. Etwa 200 Städte sind vertreten. An dieser Entwicklung hat die Universitäts-Bibliothek lebendigen Anteil.

Die Themata nehmen im Jahre 1915 einen Kriegscharakter an. Busch sprach über die chemische Industrie im Kriege, Graser über beratende Tätigkeit als Chirurg, Krumbeck über Versteinerungen aus lothringischen Schützengräben.

Die Societas physico-medica Erlangensis hat die Zeit des Dritten Reiches ohne wesentliches sacrificium intellectus überstanden. Sie hatte auch das Glück, in den Kriegsjahren fortbestehen zu können. Mit Freude und Dank erinnere ich mich daher meines eigenen ersten Auftretens in Ihrer Kreise im Winter 1944, unerachtet meiner damaligen politischen Verfehlung mit einem Thema, das auch Gäste anderer Fakultäten angelockt hatte.

Und nun stand die Societas mit den Ereignissen von 1945 wieder einer Situation gegenüber wie zur Zeit ihrer Gründung. Wiederum ist das Land besetzt, wiederum sind die Kassen leer, Verluste sind zu beklagen an Geist und Material, wiederum aber nimmt die Gesellschaft aus dieser Situation der Introversion die Kraft auf, sich neu zu begründen. Es gilt daher, den Geist eines Harless und Leopoldt zu beschwören.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sitzungsberichte der Physikalisch-Medizinischen Sozietät zu Erlangen](#)

Jahr/Year: 1943-1951

Band/Volume: [75](#)

Autor(en)/Author(s): Leibbrand Werner

Artikel/Article: [Vortrag aus Anlaß der Wiedereröffnung der Physikalisch-medizinischen Gesellschaft am ?. Dezember 1948](#)  
[1-7](#)